Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 4. September 1883. Nr. 411.

Deutschland.

Berlin, 3. September. Die angekündigten „Erinnerungen des Herzogs von Koburg-Gotha" haben Jemanden, der sich in der „Fr. Ztg." hinter den Buchstaben J. K. verbirgt, zu dem Versuch verleitet, dem hohen Verfasser jener noch in Aussicht stehenden Erinnerungen sich ziemlich mal à propos zum Mitarbeiter aufzudrängen. Der Anonymus erzählt eine Episode aus dem Leben des Herzogs, die, nachdem sie so in die Oeffentlichkeit gezogen ist, vermuthlich die gesammte deutsche Presse beschäftigen wird und darum auch unseren Lesern nicht wohl vorenthalten werden darf, obgleich wir an der vollen Richtigkeit des Erzählten zweifeln.

Zur Zeit des preußischen Verfassungskonflikts, als namentlich außerhalb Preußens die für den deutschen Einheitsstaat besorgten Politiker jeder Art sich in starken Beklemmungen befanden, soll der Herzog von Koburg-Gotha, der sich in Folge des ihm von allen deutsch-patriotischen Kreisen entgegen getragenen Vertrauens als Anwart ihrer Interessen betrachten durfte, in folgender Weise dem allgemein empfundenen Bedürfniß Abhülfe zu schaffen versucht haben.

Auf Befehl des Herzogs lud der Privatsekretär desselben, Herr von Tempeltey, drei der angesehensten Volksmänner, nämlich Schulze-Delitzsch, von Unruh und Rudolf von Bennigsen, zu einer Berathung nach Koburg. Keiner wußte von der Ladung des Anderen. Sie folgten der fürstlichen Aufforderung und traten die Reise an. Die drei Herren waren nicht wenig über ihr unvermuthetes Zusammentreffen erstaunt. Unruh spöttelte über die Rütliszene, Schulze war sichtlich erregt über Das, was am Ende eintreffen könnte, Bennigsen jedoch blieb wie gewöhnlich schweigsam und verrieth höchstens durch ein ironisches Lächeln, was wohl in seinem Gemüthe vorgehen mochte. Alle Drei machten indessen den Eindruck, als wären sie schon im Voraus entschlossen, welche Stellung sie den etwaigen Eröffnungen und Plänen gegenüber einzunehmen hätten. Auf dem Schlosse angelangt, wurden die Herren sofort in das Arbeitszimmer des Herzogs geleitet, in welches denn auch derselbe nach wenigen Minuten eintrat. Die Begrüßung war die herzlichste. Der Herzog war ernst, aber freundlich. Bald kam das Gespräch aus den einleitenden Vorbereitungen auf den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft. Der Herzog sprach von der Sehnsucht des deutschen Volkes, aus dem beklagenswerthen Zustande der Zerrissenheit und der politischen Bedeutungslosigkeit gegenüber dem Auslande herauszukommen, wies auf die fernere Unhaltbarkeit des Frankfurter Bundestages hin, der wie ein Mehlthau der Blüthenentwickelung des deutschen Volkes hinderlich sei. Preußen jedoch, auf dessen kräftiges Vorgehen im Sinne der Einigung Deutschlands alle Gutgesinnten gehofft hätten, habe alle Erwartungen getäuscht. Von den leitenden Regierungskreisen sei in dieser Richtung Nichts zu erwarten. Der Konflikt mit der Volksvertretung lähme alle Kräfte. Das deutsche Volk habe aber den gerechtesten Anspruch, daß ihm sein innigster Wunsch nach Einheit und Freiheit endlich erfüllt werde. Manch hoffnungsvoller Keim sei in den Boden gelegt, allerwärts rege es sich in Vereinen und Verbänden, die Turnerei, das Schützen- und Sängerwesen trete mehr und mehr in den Dienst des großen, umfassenden vaterländischen Gedankens. Allein alle diese schönen Anfänge könnten unmöglich zu einem gedeihlichen Ende gebracht werden, wenn sie nicht organisch zu einem bewußten Zwecke zusammengefaßt würden. Die vaterländische Gesinnung müßte so zu sagen einheitlich organisirt werden. Und nun entwickelte der Herzog mit großer Lebhaftigkeit seinen Organisationsplan. Ueber ganz Deutschland müßte ein Netz von Ur-Vereinen gespannt werden, deren jeder unter seinen Mitgliedern vornehmlich die vaterländische Gesinnung pflegen sollte. Diese Vereine sollten direkt mit einander in keinerlei Verbindung treten; nur ihre Vorstandsmitglieder sollten zu höheren Gruppen vereinigt werden und ihrerseits mit den oberen Leitern verkehren. Von diesen sollten sie ihre Maßnahmen und Weisungen empfangen. Diese oberen Verbände sollten nun ihrerseits ebenfalls unter keinerlei direkten Verkehr treten, vielmehr das Maß ihrer Aufgaben und Befugnisse durch Vorgesetzte zugewiesen erhalten, deren Namen ihnen unbekannt bleiben müßten. Aus dem Schoße dieser Vertrauensmänner würden dann weiter Oberste zu ernennen sein, deren Befugnisse sich über bestimmte Gebiete erstrecken würden. Innerhalb des ihnen anvertrauten Wirkungskreises hätten sie an den nächstoberen Ausschuß ihre Weisungen ergehen zu lassen, und dieser Ausschuß müßte sich dann mit den Obmännern der Ur-Vereine in Verbindung setzen, um die Ausführung der durch die Obersten vermittelten Anordnungen einheitlich zu ermöglichen. Die Obersten selber sollten ihre Befehle von einer Zentralstelle aus erhalten, die aus drei Mitgliedern bestehen würde. Der Sitz dieses obersten Direktoriums müßte Gotha oder Koburg sein.

Schweigend und in höchster Verwunderung hatten, so fährt der Anonymus fort, die drei Geladenen der seltsamen Herzogsrede zugehört. Der Fürst war mit seiner Auseinandersetzung zu Ende und wandte sich nunmehr an Herrn von Bennigsen, um dessen Meinung zu erforschen. Vorsichtig in der Form, schneidig im Inhalt war die Antwort. Eine derartige, einer Verschwörung ähnliche Vereinigung widerstrebe dem Charakter des deutschen Volkes durchaus. Deutsche taugten zur Durchführung derartiger Pläne ganz und gar nicht. Ohne Preußens, das heißt des preußischen Staates, Mitwirkung sei an eine Einigung Deutschlands nicht zu denken. Man müsse daher abwarten, bis Preußen sich wieder auf seine deutsche Mission besonnen hätte; inzwischen müsse Jedermann seine vaterländische Pflicht thun und der Nationalverein sei ganz geeignet, den Gedanken an Deutschlands Zukunft wach zu halten. Er müsse daher für seine Person jede Mitwirkung an einem so aussichtslosen Unternehmen mit aller Entschiedenheit ablehnen.

Nun kam die Reihe an Herrn von Unruh. Der ehemalige Vorsitzende der preußischen Nationalversammlung hatte haargrau dieselbe Meinung von der Sache wie sein Freund aus Hannover. Nur daß er seinem Temperament zufolge seine Ansicht in eine bemerkenswerth schärfere Form kleidete. Er sei vor Allem preußischer Staatsbürger, preußischer Abgeordneter und dürfe schon aus diesem Grunde von der ganzen Geschichte nichts wissen wollen. Deutschlands Einigung sei ohne Preußens Vorantritt ein Ding der barsten Unmöglichkeit — das sei für jeden Politiker ohne Weiteres klar.

Und als nun auch Schulze-Delitzsch um seine Ansicht gefragt wurde, erklärte derselbe mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit, daß er sein Leben lang ein abgesagter Feind jedweder Heimlichkeit gewesen sei. Alles, was er thue und erstrebe, dürfe das hellste Sonnenlicht nicht scheuen. Am allerwenigsten sei eine Partei wie die Fortschrittspartei in der Lage, die Sache der deutschen Einigung dadurch zu kompromittiren, daß sie einem Unternehmen ihre Unterstützung leihe, welches einer Verschwörung gliche wie ein Ei dem andern. Er stimme in allen Punkten und aus den nämlichen Gründen den Ansichten und Aeußerungen seiner Freunde Bennigsen und Unruh bei.

Dies der wesentliche Inhalt der „Enthüllungen", aus deren Fassung wir diejenigen Stellen, welche die nicht eben wohlwollende Gesinnung des anonymen Verfassers verrathen, gestrichen haben. Ob der Kern seiner Mittheilungen vor der Wahrheit bestehen kann, wird sich vielleicht bald zeigen und wir werden nicht versäumen, unsere Leser von etwaigen Entgegnungen zu unterrichten. Was uns die Richtigkeit des Erzählten von vornherein einigermaßen verdächtig macht, ist die im Schluß des Artikels ausführlich vorgetragene Behauptung, Herr v. Unruh habe bei Gelegenheit der Kaiserproklamation zu Versailles dem damaligen Grafen von Bismarck „mit der ihm eigenen Schelmerei den ganzen famosen Verschwörungsplan erzählt" — eine Indiskretion, an die man kaum glauben kann.

— Die der „Köln. Ztg." aus Mecklenburg-Schwerin zugegangene Korrespondenz über die feindselige Stellung, welche der Graf von Paris und sein Bruder, der Herzog von Chartres, in neuester Zeit dem mecklenburgischen Hofe gegenüber angenommen haben sollten, beruht, wie wir von wohlunterrichteter Seite aus Schwerin erfahren, auf vollkommener Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse; es wird gerade das Gegentheil von dem berichtet, was sich in Wirklichkeit zugetragen hat. Die Prinzen haben auf das Kondolenzschreiben in der herzlichsten, die verwandtschaftlichen Bande aufs wärmste betonenden Weise geantwortet. In wesentlicher Uebereinstimmung hiermit wird der „N. Pr. Z." geschrieben:

Wahr ist es, daß von Seiten des großherzoglichen Hofes der Graf von Paris durch ein besonderes Schreiben von dem am 15. April d. J. erfolgten Ableben des Großherzogs Friedrich Franz II in Kenntniß gesetzt wurde, die Antwort darauf war aber eine eben so verwandtschaftliche wie freundlich theilnehmende und mit diesem Faktum sind alle Insinuationen und Schlüsse des Artikels widerlegt, so daß es nur noch der ausdrücklichen Bemerkung bedarf, wie es ebenfalls unbegründet ist, daß der verewigte Großherzog nach den Ereignissen im Februar 1847 die Herzogin Helene und ihre Söhne mehrere Jahre mit Geldmitteln unterstützt hat.

— Der Bundesrath wird in der ersten Hälfte der Woche, wahrscheinlich am Dienstag, eine Plenarsitzung halten, welche sich mit den Reichstagsbeschlüssen beschäftigen wird. Dann dürften die Plenarsitzungen in nächster Zeit seltener werden, da zunächst nur laufende Verwaltungs-Angelegenheiten zu erledigen sind.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schließt ihren Artikel zum Sedantage mit folgenden, offenbar an die Polemik gegen die französische Presse anknüpfenden Worten:

Das deutsche Volk ist selbstbewußt genug, um an dem friedlichen Wetteifer der Nationen kein Arg zu nehmen; es ist sich aber auch seiner Kraft vollauf bewußt, um sich mit voller Energie gegen Diejenigen zu wenden, welche ihm die Friedensarbeit verkümmern wollten. Dann, aber auch nur dann würde das Sedanfest freilich einen Geist athmen, welcher nicht mehr blos der Geist freudiger Genugthuung wäre, mit der wir unsern Blick auf uns selbst lenken, es jedem anderen Volke überlassend, sich daheim nach Gefallen einzurichten. Wir gedenken einer Möglichkeit — aber sie liegt uns so fern, daß die Freude an der Gegenwart uns dadurch nicht verkümmert werden kann.

— Ueber das grauenhafte Unglück in Steglitz liegen noch folgende Nachrichten vor:

Von den Schwerverwundeten verstarb eine Frau noch auf dem Bahnhofe selbst, nachdem sie in dieser entsetzlichen Stunde von einem todten Kinde entbunden worden war. Die Uebrigen wurden, nachdem ihnen die Nothverbände angelegt waren, mittelst herbeigerufener Kremser nach dem Elisabeth-Krankenhaus geschafft. Auf dem Transport dorthin verstarb ein junges Mädchen, deren Name noch nicht festzustellen war. Im Krankenhause selbst ist inzwischen eine weitere Person ihren Leiden erlegen, so daß nunmehr nur noch vier dort in Pflege sind. Wie viel minder schwere Verwundungen zu verzeichnen sein mögen, ist bis jetzt nicht bekannt. Was die Stätte des Unglücks betrifft, so wurde dieselbe durch die alsbald allarmirte Steglitzer Feuerwehr besetzt und für das größere Publikum abgesperrt. Die Todten hat man im Laufe des gestrigen Tages nach dem Anatomiegebäude in Berlin, Luisenstraße 56, gebracht, wo ihre Identität, soweit sie nicht vorher bereits festgestellt war, ermittelt werden sollte. Rekognoszirt sind bis jetzt:

1) Kaufmann Otto Steinknecht, Auguststr. 30 bei Götze. 2) Frau Liedtke, Bellealliancestr. 70. 3) Lamprecht, Eisenbahn-Betriebssekretär, Skalitzerstraße 58. 4) Klempner Radmann, Kürassierstraße 9. 5) Drechslermeister Grund, Buckowerstraße 5. 6) Buchhalter Kläs, Prinzenstraße 101. 7) Knabe Karl Grund, Buckowerstraße 5. 8) Frl. Ida Horwitz, Sebastianstraße 79. 9) Schlosser Wildberg, Bellealliancestr. 70. 10) Klara Kaiser, Keibelstraße in der Feuerwache. 11) Fräsereibesitzer A. Bölling, Pallisadenstr. 83. 12) Unteroffizier Scharfenberg vom 10. Fuß-Art. Rgt. 13) Frau Lamprecht, Frau des Betriebssekretärs. 14) Anna Tietz, Kalkscheunenstr. 15) Marie, Dienstmädchen bei Wildberg, Bellealliancestraße 70. 16) Frau Patrinke, Alexandrinenstraße 113. 17) Frau Beudte, Neue Friedrichstraße 31. 18) Dienstmädchen Johanna bei Baurath Freund. 19) Frau Raupach, Scharrenstraße 21. 20) Frau Wildberg, Bellealliancestraße 70. 21) Büchsenmacher O. Peters. 22) Kaufmann Simon, Brandenburgstraße 48. 23) Frau Grund. 24) Knabe Willy Grund. Unterwegs gestorben: Unteroffizier Seidel. 25) Rentier Heinrich, Britzerstraße 5. 26) Knabe Max Rahm, Alexandrinenstraße 2. 27) Büchsenmacher Patschke, Alexandrinenstraße 118. 28) Dessen Frau. 29) Frau Simon, Brandenburgstraße 48. 30) Frau Brandt, Pallisadenstraße 98. Schwer verletzt sind: Frau Töpfermstr. Rahm, Alexandrinenstraße 2. Unteroffizier Schmidt vom Artillerie-Regiment 26 und Dachdeckermstr. Wilmowsky, Nostizstraße 5.

Kurz nach Eintritt der Katastrophe war Minister Maybach telegraphisch von derselben benachrichtigt worden und einige Stunden später meldete die königliche Eisenbahn-Direktion Magdeburg den Sachverhalt offiziell auf telegraphischem Wege dem Staatsanwalt Wachler beim Landgericht 2. Diese Depesche traf Nachts um drei Uhr in der Wohnung des Herrn Staatsanwalts ein. Sofort fuhr derselbe nach Moabit und ließ durch den Kastellan Wutzschke die Untersuchungs-Kommission, bestehend aus dem Amtsgerichtsrath Klamroth und Sekretär Spiering, herbeiholen und fuhr mit dem Frühzuge nach Steglitz, um dort die vorläufigen Eruirungen vorzunehmen. Die vollständige amtlich organisirte Untersuchungs-Kommission, bestehend aus dem Untersuchungsrichter Klamroth, Ober-Staatsanwalt Wachler, Kriminal-Kommissar Rautenberg, trat gestern Vormittag 10 Uhr auf der Untersuchungs-Stätte zusammen.

Ausland.

London, 30. August. In Dublin fand gestern ein Meeting der irischen Nationalliga statt, welchem u. A. Parnell, Sexton und Michael Davitt beiwohnten. Parnell, der den Vorsitz führte, eröffnete die Verhandlungen mit einer Rede, im Laufe welcher er die Wichtigkeit der durch die Anstrengungen seiner Partei in der verflossenen Session durchgesetzten irischen Vorlagen hervorhob und von den Schwierigkeiten sprach, welche die irische Partei im Hause der Gemeinen zu bekämpfen hatte. Den Fortschritt der irischen Sache bezeichnete er als höchst ermunternd. Die Mehrzahl der englischen Parlamentsmitglieder hätte zugestanden, daß eine Autonomie für Irland unumgänglich nothwendig sei. Trotz der Verwerfung der Wähler-Registrirungs-Bill seitens des Oberhauses würde die Nationalpartei bei den nächsten allgemeinen Parlamentswahlen in einer besseren Lage sein, als sie dies jemals vorher gewesen. Es handele sich nicht mehr um die Frage, ob das irische Volk eine Selbstverwaltung haben solle, sondern welches Maß von Selbstverwaltung das irische Volk anzunehmen willens sei. Ich hege die Hoffnung, schloß Parnell, daß über kurz oder lang eine Maßregel lokaler Selbstregierung dem Parlament vorgelegt werden wird, und obwohl dieselbe nicht so weit gehen dürfte, als die irische Partei wünscht, so wird sie doch dem irischen Volk beträchtlich größere Gewalten gewähren und dasselbe jene Gewohnheiten der Selbstregierung und des Selbstvertrauens lehren, die in der Bildung einer Nation von solch großer Wichtigkeit und Nothwendigkeit sind.

John Bright eröffnete gestern das neue Cobden Coffee House in Birmingham, welches mit einem Kostenaufwande von 10,000 Pfund Sterling zur Förderung der Mäßigkeit unter den arbeitenden Klassen der reichen Fabrikstadt erbaut worden. Die Eröffnungsfeier begann mit einem Frühstück, bei welchem der Bürgermeister von Birmingham, Alderman White, den Vorsitz führte und mit einem Glase Wasser in der Hand die Gesundheit Bright's ausbrachte. Letzterer hielt in Antwort darauf eine kurze Rede, in welcher er sagte, Cobden würde, wenn er noch am Leben wäre, es als eine Ehre betrachtet haben, daß das neue Kaffeehaus seinen Namen trage, denn er hätte ihm (Bright) einst gesagt, daß, wenn er viel zu reden oder zu schreiben hatte, er fand, daß er dies viel besser thun könnte, indem er sich gänzlich des Weingenusses enthielt. Er (Bright) selber hätte sich seit den letzten zehn Jahren des Genusses von Wein, Bier und Spirituosen gänzlich enthalten. Nachdem Bright einen vergoldeten silbernen Schlüssel des Gebäudes entgegen genommen und eine Tasse Kaffee getrunken hatte, erklärte er das Café für eröffnet. Später fand im Stadthause eine Volksversammlung statt, in welcher Bright in langer Rede die von der United Kingdom Alliance ausgearbeitete Permissive Bill, welche die Schließung aller Schankwirthschaften bezweckt, als ungerecht und unstaatsmännisch bezeichnete und empfahl, eher durch den Einfluß der Kirche und des Unterrichts die Mäßigung im Lande zu fördern als durch eine solche Vergewaltigung.

Provinzielles.

Stettin, 4. September.

Die vom Patriotischen Kriegerverein in Wolffs Garten und Saal arrangirte Sedanfeier trug das bekannte Gepräge. Sie bestand aus Konzert der Jancovius-Kapelle, Feuerwerk, Souper und Ball. Das schöne Gartenlokal

sowie besonders der Saal waren von Herrn Tapezier Liefert äußerst reich und geschmackvoll dekorirt. Im Garten war vor der Kolossalbüste des Kaisers eine Rednertribüne hergerichtet, von der herab Herr Kommandeur, Steuerinspektor Cuno, die mit einem Hoch auf Se. Majestät schließende Begrüßungsrede, sowie Herr Divisionspfarrer Hossenfelder die eigentliche Festrede hielt. Beide Ansprachen fanden in der großen Volksmenge lebhafte Anerkennung. Vielfachen Wünschen Rechnung tragend, geben wir die meisterhafte Rede des Herrn Divisionspfarrers Hossenfelder nach dem Stenogramm unseres Berichterstatters hier wieder und hoffen uns dadurch unserer Leser Dank zu erringen. Der geschätzte Rhetor sprach:

Theure Festgenossen und Kameraden. Ein nationaler Festtag, wie wir nur wenige haben, hat zu patriotischer Feier uns heut vereinigt. Es ist der Tag von Sedan, der zum dreizehnten Mal wiederkehrt und doch noch nichts von seinem Zauber für uns verloren hat. Denn welches deutsche Herz schlüge nicht höher bei dem Namen Sedan und den Erinnerungen, welche sich daran knüpfen? So lange es deutsche Männer und Jünglinge geben wird, begeistert in Liebe zum Vaterland; so lange Patriotismus nicht ein leeres Wort blos ist; so lange der Krieger die Waffen noch zu führen vermag und sinnend auf neue Heldenthaten der alten Heldenthaten gedenkt, so lange wird auch das Gedächtniß des Sedantages mit immer neuer Begeisterung die deutschen Herzen erfüllen, so lange wird der Name Sedan als helles Gestirn glänzen an dem Ruhmeshimmel unseres Volkes, er wird ein Ehrenblatt bezeichnen in den Büchern preußischer und deutscher Geschichte. Sedan! ja wir feiern heut' dies große Fest, und nicht nur hier blos in diesem Garten, sondern „soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt", feiern wir Sedan; und ob auch dreizehn Jahre schon vergangen sind seit jenen großen ewig denkwürdigen Septembertagen, die eine so große Wendung herbeiführten durch Gottes Fügung, es steht doch noch alles so unmittelbar lebendig in unserm Bewußtsein und in unserer Erinnerung uns vor der Seele; und mancher hier unter uns, unter den Gliedern dieses Vereins, der geschmückt vielleicht mit dem Eisernen Kreuz oder doch wenigstens mit der Denkmünze des letzten Krieges den ersten Sedantag selbst mit erlebt hat unter Schlachtendonner und Siegesjubel, ruft heute mit besonderer Inbrunst jene großen Erlebnisse sich noch einmal zurück, und im lebendigen Gedächtniß jener großen Gottesthaten flammt noch einmal heute in heiliger Begeisterung der Dank unsrer Herzen zu Gott empor, dem Lenker der Schlachten, der uns den Tag von Sedan gegeben hat, und der es uns auch heute giebt, daß wir nach 13 Jahren noch ungestört und in Frieden der Früchte jenes Tages uns freuen dürfen.

Sedan! wäre es denn unrecht oder auch nur überflüssig, noch einmal in kurzen Zügen den Inhalt jener großen Tage an unsern Augen vorübergehen zu lassen? Nein, nicht nur nicht überflüssig, sondern nothwendig ist es, nothwendig, daß immer und immer wieder gesagt werde, was dort geschah, auf daß auch die junge Generation, daß auch unsre Kinder es hören und erfahren, welche Wunder der Gnade und Barmherzigkeit Gott der Herr an unserm Volk gethan hat, was für Heldenthaten unsre Heere vollbracht haben.

Noch lebten wir damals im tiefsten Frieden, an keine Gefahr denkend und an keinen Kampf, als wilder Kriegslärm plötzlich und ungeahnt sich erhob. Denn freventlich, ohne Grund, nur um seinen schwankenden Thron zu stützen, hatte jener unselige Franzosenkaiser zum Kriege gerufen, und der Ruf hallte auch in den deutschen Gauen wieder aus unsres Königs Mund, der Ruf zu den Waffen. Wer beschreibt noch die Begeisterung, als die Söhne des Vaterlandes zu den Fahnen eilten, und Alldeutschland wie ein Mann sich erhob, dem fränkischen Uebermuth zu wehren. Wohl hätte man fürchten können, daß von dem wohlvorbereiteten Feinde die Grenzen unseres Vaterlandes würden besetzt werden, ohne daß wir es hindern könnten, da wir solchen Ueberfall nicht geahnt; aber nein, es kam anders. Noch ehe der Feind den deutschen Boden betreten konnte, da stand sie schon auf ihrem Posten fest und treu, die Wacht am Rhein, mit ihrem guten Schwerte dem Feinde wehrend, daß nicht ein Fuß breit deutscher Erde verwüstet, nicht ein Roß aus deutschem Rheine getränkt wurde. Und nun ging es vorwärts. Weißenburg, Wörth, Spicheren bezeichnen die Fußstapfen unserer Heere, bis in den großen blutigen Kämpfen um Metz die Entscheidung vorbereitet wurde, die vierzehn Tage später bei Sedan fiel. Und als die Kunde von diesem Tage erscholl, als auch in der Heimath Kanonendonner und Glockengeläute den Sieg verkündete, als die Nachricht unser Ohr traf, daß der feindliche Kaiser gefangen und mit ihm eine ganze Armee von 88,000 Mann, da gab es ein Jubeln durch alle deutschen Gauen in dem frohen Bewußtsein, daß nun des Feindes Macht gebrochen, der Ausgang des Krieges entschieden sei. Und wenn freilich die Hoffnung auf den nahen Frieden uns zunächst noch täuschte, da noch Monate schweren Ringens unser warteten, an der Entscheidung, die bei Sedan gefallen, konnte doch nichts mehr geändert werden. Und wenn auf den blutgetränkten Schlachtfeldern die lang ersehnte Frucht gereift ist, deren wir im Sonnenschein des Friedens uns heute freuen: die Einheit Deutschlands, die vielbesungene und lang erstrebte; die Kaiserkrone, die aus dem Nebel sagengrauer Vorzeit in neuer Herrlichkeit erstand — Sedan, das war der Tag der Entscheidung, dem solche Frucht entsprossen ist; das war der große Wendepunkt nicht blos jenes Krieges, sondern der Geschichte überhaupt, der Wendepunkt, über dem für alle Zeiten leuchtend das denkwürdige Wort unseres Kaisers stehen wird: „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!" Ein herrliches Wort, das in allen deutschen Herzen lauten Widerhall fand, denn in jener Katastrophe von Sedan mußte jeder, der nicht allen Gottesglaubens bar ist, die Hand Gottes erkennen, die solches gethan; und wie der frohe Jubel mit dem Dank gegen Gott so innig sich vermischte, das sprach sich damals so schön in den Worten des Dichters aus, der da rief:

Nun laßt die Glocken von Thurm zu Thurm
Durch's Land frohlocken im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes an uns gethan,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Ja, Ehre und Dank sei Gott auch heute noch für das, was er an uns gethan hat! Oder soll der Jubel, der Dank mit den Jahren verstummen? Soll unsere Begeisterung bei dem Gedächtniß jenes großen Tages sich abkühlen? Nimmermehr. Eben darum feiern wir den Sedantag, und feiern ihn auch heute noch. Und wenn Jemand uns fragt, ob wir ein Recht dazu haben, noch immer solche Feier zu veranstalten, so sagen wir: Ja! es ist nicht nur Recht, sondern Pflicht, das Gedächtniß jener großen Gottesthaten wach zu erhalten. Nur freilich nicht, daß wir etwa in dem Sinne feiern wollen, um dadurch auch das Gedächtniß der alten Feindschaft zu erneuern und Haß gegen die damals feindliche Nation in uns zu schüren und so Volksleidenschaften zu entflammen, die uns zu gefährlich und verderblich werden können. Das sei ferne von uns. Denn nicht das ist unsere Aufgabe, in Haß und Feindschaft mit anderen Nationen die besten Kräfte zu verzehren, sondern in edlem, friedlichen Weltstreit unsere Kräfte zu verwerthen zum gemeinsamen Heil. Wir wollen unseren Nachbarn, den Franzosen, auch nicht wehe thun mit unserer Feier, darum freuen wir uns nicht über ihr Unglück und wollen uns nicht prahlerisch und hochmüthig über sie erheben. Davon weiß unsere Feier nichts. Auch das sei ferne von uns, daß wir in eitlem Selbstruhm verfallen, und das Gedächtniß an Sedan uns in Sicherheit einwiege, als ob uns nie wieder die Erfolge jenes Tages entrissen werden könnten. Nein, nur so haben wir ein Recht, jenen Ruhmestag zu begehen, wenn unsere Feier uns zuerst nach oben weist und unser Dank sich heute erneut in dem Bekenntniß: Der Herr hat Großes an uns gethan, Ehre sei Gott in der Höhe. Nicht als wollten wir die Verdienste unserer weisen und unvergleichlichen Heerführer, vor allem unseres Kaisers selber, verkennen, oder dem Ruhme Abbruch thun, der der Tapferkeit und Pflichttreue aller unserer Krieger, bis auf den Jüngsten herab, gebührt. Auch ihnen gehört der Dank der Nation. Aber zuerst soll es doch heißen: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen." Denn es bleibt dabei: Der Herr hat Großes an uns gethan, ihm sei die Ehre. Theure Kameraden, wie würde es unsere Festfeier erhöhen, wenn wir den Gefühlen des Dankes gegen Gott, die in unserer Brust leben, auch einen äußeren Ausdruck geben wollten, wenn dies alte Lob- und Danklied, das schon auf manchem Schlachtfeld unmittelbar nach erfochtenem Siege erklungen ist, auch hier noch einmal durch die Versammlung rauschte: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen.*) Denn je lauter und aufrichtiger das Bekenntniß unseres Dankes ist, das Gott die Ehre giebt, um so mehr lernen wir selbst die Demuth uns bewahren, die ein Christenvolk zieren soll.

Zu diesem Dank gegen Gott aber gesellt sich noch ein zweites Moment, wenn unsere Feier rechter Art ist, daß sie nämlich die heilige Pflicht uns zum Bewußtsein bringe, die großen Errungenschaften, die wir dem Tage von Sedan verdanken, auch treu zu bewahren. Gewiß, wir sind nun, was unsere Väter als schönstes Ziel erstrebt und erträumt hatten, ein starkes und einiges Volk. Aber noch ist es nicht Zeit, auf den errungenen Lorbeeren auszuruhen, sondern große Aufgaben und Arbeiten warten der Lösung noch. Noch können wir uns der traurigen Thatsache nicht verschließen, daß es in unserem Vaterlande widerstrebende Elemente genug giebt, die sich in die neue politische Gestaltung unseres Vaterlandes nicht zu finden vermögen, oder den Geist der Unzufriedenheit und des Widerspruches während einer gesunden Weiterentwicklung unseres nationalen Lebens Schwierigkeiten in den Weg legen möchten. Theure Kameraden, unser Kriegerverein ist kein politischer Verein, und fern liege uns immer die Erörterung politischer Fragen. Aber unser Verein ist ein patriotischer Verein, und die Fahne des Patriotismus, zu der wir schwören, zeigt uns die heilige Pflicht, nicht etwa blos, wenn der Feind von außen droht, zum Schutze des Vaterlandes bereit zu sein, sondern auch gegenüber den inneren Feinden, gegenüber den Kämpfen und Aufgaben des inneren Volkslebens treu auf dem Posten zu stehen, da, wo unser Kaiser ist. Durch unentwegte Treue gegen den Kaiser und seine weise Regierung, die wir bei jeder Gelegenheit zu bekunden haben, und indem wir diese Gesinnung, die uns beseelt, auch in immer weitere Kreise hineinzutragen uns bestreben, werden wir des Vaterlandes Bestes fördern und werden sicher und friedlich weiter bauen können auf dem Grunde, der bei Sedan gelegt worden ist. Und wir werden es vollends dann thun, wenn wir die Quellen nicht versiegen lassen, aus denen unseres Volkes sittliche Kraft entspringt und sich immer wieder verjüngt: die Quellen unserer Religion, unseres Glaubens, unserer Gottesfurcht. Wehe unserem Volke, wenn es je die Heiligthümer seines Christenglaubens verachten und wegwerfen, wenn es sich abkehren wollte von dem lebendigen Gott! Nur zu bald würde es auch auf die Wege und unter die Gerichte Gottes kommen, wie wir sie an unserem Nachbarvolke erlebt haben. Denn Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Nein, gerade das Gedächtniß dessen, was der Herr an uns gethan hat, erwecke uns aufs Neue wieder zu dem Gelübde, daß wir ein Christenvolk sein und bleiben und unserem Gott die Treue nicht brechen wollen, die wir ihm schuldig sind. Dann wird er, der ja allein die Geschicke der Völker in seiner Hand hat, auch zu uns sich ferner bekennen und mit uns sein, auch dann, wenn je einmal wieder unsere Fahnen entrollt werden sollten, um uns voranzuwehen zum blutigen Kampf, wenn je uns die Aufgabe zufiele, die Errungenschaften des letzten Krieges vertheidigen zu müssen gegen den äußeren Feind. Denn freilich, wir wissen es nur zu gut, daß Feinde uns rings umgeben, die jene Erfolge, die unsere gegenwärtige Machtstellung uns nicht gönnen und die Gelegenheit herbeisehnen, sie uns entreißen zu können. Wir sind ein Volk des Friedens und wollen den Frieden. Aber die Erfahrung hat es uns zur Genüge gelehrt, wie leicht ein Zündstoff zusammengehäuft werden kann, um einen neuen Brand, einen Weltkrieg zu entzünden.

Nun, wir hoffen zu Gott, daß ein solcher Krieg nicht so bald aus unseren friedlichen Beschäftigungen uns aufstöre, daß wir noch viele Jahre der Ruhe und des Friedens genießen mögen. Aber das wissen wir, daß noch lange unser Volk ein Volk in Waffen bleiben muß, gerüstet und kampfbereit, um den Sieg von Sedan mit seinen Früchten uns nicht wieder entwinden zu lassen. Noch lange wird die wichtigste Fürsorge unseres Volkes der Armee gelten müssen; daß die Schlagfertigkeit derselben, die Wehrhaftigkeit unseres Volkes nicht in Frage gestellt werde. Und das ist die schöne Aufgabe, die gerade auch den Kriegervereinen zufällt, an ihrem Theil mit beizutragen, daß das Bewußtsein hiervon, das Bewußtsein von der Nothwendigkeit eines starken schlagfertigen Heeres in unserm Volk lebendig bleibe und daß der Geist in uns genährt werde, der uns fähig macht, in der Stunde der Gefahr, wenn es sein muß, Gut und Blut zu opfern, um den Thron unsers Kaisers und die theuren Güter unsres Vaterlandes zu vertheidigen und zu schützen.

Gewiß der Tag von Sedan erinnert uns, erinnert zumal die Kriegervereine an heilige Pflichten. Denn unsre Fahne ist der Patriotismus und unsre Devise: „Mit Gott für König und Vaterland." So lange diese Devise nicht ein leeres Wort blos ist, sondern unserm ganzen Leben und Streben, Denken und Thun die Richtung giebt; so lange mit der Furcht Gottes die Liebe und Treue gegen König und Vaterland sich verbindet, so lange werden unsere Kriegervereine auch ihre Aufgabe erfüllen und feste Stützen sein für Thron und Vaterland. — Darum sei sie auch heut wieder ausgegeben und wecke in uns neue Begeisterung und neue Treue an diesem Tage von Sedan, die alte und doch immer neue Parole: „Mit Gott für König und Vaterland!"

*) Diesem Winke folgend, intonirte die Musik nach Schluß der Rede den genannten Choral, in welchen die versammelten Krieger einstimmten.

Bei der Festtafel, die im Saal um 8 Uhr ihren Anfang nahm, während im Garten weiter konzertirt wurde, ergriff zuerst Se. Excellenz Herr Generallieutenant und Stadtkommandant v. Webern das Wort, um das Hoch auf den ersten Patrioten und ersten Krieger des Reichs, Se. Majestät den Kaiser, auszubringen. Dasselbe wurde von der großen Festgesellschaft stehend angehört und jubelnd beantwortet. Hierauf richtete der neu gewählte Präsident des pommerschen Kriegerbundes, Herr Rechtsanwalt Brunnemann, an die Kameraden und Genossen die Bitte, des in ihrer Mitte weilenden hohen Kriegsführers, Herrn Generallieutenants von Webern zu denken, der, wie viele andere Generäle der deutschen Armee, stets bereit gewesen wäre, für das Heil und die Ehre des Vaterlandes sein Leben und seine Kräfte einzusetzen. Der Patriotische Kriegerverein könne diesen edlen Führer nur durch das Versprechen ehren, bei Noth und Gefahr wie ein Mann zur Unterstützung der regulären Truppe stehen zu wollen. Das Hoch auf Se. Excellenz fand donnernden Widerhall. Weitere Toaste folgten von Herrn Ober-Postdirektor Cunio auf den Vorstand des Kriegervereins, von Herrn Divisionspfarrer Hossenfelder auf die deutsche Armee und von Herrn Schlächtermeister Lüdtke auf die deutschen Frauen und Töchter. Herr Fuhrwerksbesitzer Gubbe gedachte in längerer Ausführung der auf dem Felde der Ehre Hingeschiedenen und leerte der Erinnerung derselben sein Glas. Das inzwischen zahlreich von draußen in den Saal getretene Publikum nahm diese Gedächtnißrede mit vieler Sympathie entgegen und gab seinen Empfindungen auch unverhohlen Ausdruck. An dem nunmehr beginnenden Ball nahm eine große Gesellschaft Theil und unterhielt sich dabei bis zum frühen Morgen.

— Am Montag Vormittag wurde auf dem Grundstück Philippstraße 79 der Grundstein zu dem Molkereigebäude der Randower Genossenschafts-Molkerei gelegt, in welchem am 1. Oktober d. Js. der Betrieb beginnen soll. Diese Genossenschaft wurde im Monat Juli d. Js. von benachbarten Besitzern mit dem Prinzip gebildet, nur Milch von solchen Kühen, welche nicht mit Schlempe gefüttert werden, zum Verkauf zu bringen. Der Geschäftsbetrieb ist durch Statuten der Art geregelt, daß nur unverfälschte und in keiner Weise entrahmte Milch geliefert werden darf. Die Ställe der Lieferanten wie die hiesige Molkerei werden der Aufsicht des Herrn Veterinär-Assessors Müller hier unterstellt werden. Das konsumirende Publikum wird also dies Unternehmen nur mit Freuden begrüßen können.

— Das Dorf Rossow bei Pasewalk ist in der Nacht vom 2.—3. d. Mts. wiederum von einem schweren Brandschaden heimgesucht worden. Gegen 12 Uhr kam in der Bauer Völker'schen Scheune daselbst Feuer aus, welches bei der reichlichen Nahrung, die dasselbe in den gefüllten Scheunen fand, mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit den ganzen Völker'schen, sowie den Williamschen Bauerhof zum größten Theil in Asche legte. Völker hat so gut wie Nichts gerettet. Alles, selbst das Vieh war nicht zu retten und sind 54 Schafe, 24 Schweine und das sämmtliche Feder- und Jungvieh mit verbrannt, ist ein Raub der Flammen geworden. Brandstiftung liegt bei diesem Feuer unzweifelhaft vor. An der Spritze, die eben erst von einem Feuer bei Grambow zurückgekehrt war, war der Schlauch zerschnitten.

— In der Woche vom 26. August bis 1. Sept. sind hierselbst 19 männliche und 19 weibliche, in Summa 38 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 26 Kinder unter 5 und 7 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 7 an Durchfall und Brechdurchfall.

Demmin, 2. September. Vom 4. bis 6. September findet hier eine Ausstellung des baltischen Zentral-Vereins für Bienenzucht statt. Die hiesigen städtischen Behörden haben für dieselben 2 goldene und 11 silberne Medaillen als Prämien bewilligt. Jede Medaille befindet sich in einer Kapsel, welche die Aufschrift trägt: „Ehrenpreis der Stadt Demmin". Die goldene Medaille trägt auf der einen Seite die Inschrift: „Ehrenpreis für Leistungen in der Bienenzucht", umgeben mit einem Eichenkranz, auf der anderen Seite einen Bienenkorb mit der Umschrift: „Sich und Andern nützlich". Die silberne Medaille hat auf der einen Seite einen Bienenkorb, auf der andern trägt sie die Inschrift: „Für verdienstvolle Leistungen in der Bienenzucht". Die Ausstellung wird, nach den bis jetzt getroffenen Vorbereitungen zu schließen, eine großartige. Der baltische Zentral-Verein für Bienenzucht hat circa 400 Mitglieder, von denen die Mehrzahl ihre Erzeugnisse ausstellen werden. Mit der Ausstellung ist eine Verloosung von Gegenständen aus der Bienenzucht verbunden; von 3000 Loosen sind nur sehr wenige noch unverkauft.

Viehmarkt.

Berlin, 3. September. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2171 Rinder, 7065 Schweine, 1247 Kälber, 14,188 Hammel.

Rinder. Der Markt wurde fast geräumt und verlief in Bezug auf Geschäft und Preise ähnlich dem vor 8 Tagen. 1. Qualität erzielte 60 bis 64 Mark, bestes Stallvieh bis 66 Mark, 2. Qualität 52—55 Mark, 3. Qualität 45 - 48 Mark und 4. Qualität 41—44 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Irländisches Vieh erreichte leicht die vorwöchentlichen Preise, was bei Serben und Bakonyer trotz geringer Zufuhr nicht der Fall war. Es wurden bezahlt für Mecklenburger 56 bis 57 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 53—54 Mark, Senger 49—51 Mark, Russen 47—49 Mark, Serben 49—51 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 52—53 Mark pro 100 Pf. und Lebendgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber. Bei glattem, wenn auch nicht ganz so lebhaftem Geschäft behaupteten sich die Preise der Vorwoche und zwar beste Qualität mit 54—60 Pf., geringere Qualität mit 46—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Der erste Auftrieb zum heutigen Markt erschien außerordentlich gering und bewirkte dieser Umstand für die zuerst umgesetzten Posten recht gute Preise, die indeß mit der bald massenhafter werdenden Zufuhr wieder zurückgingen, so daß sich das Geschäft heute recht schleppend darstellte und im Durchschnitt für beste Qualität nur 52 bis 60 Pf., für geringere Qualität 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht zu erreichen waren. — Nach Magervieh wurde wenig gefragt, es verbleibt daher hier großer Ueberstand und kamen die Preise selbst für bessere Partien nicht über die mittlere Höhe hinaus.

Telegraphische Depeschen.

Würzburg, 3. September. (B. T.) Im Zeitraume von vier Tagen ist hier der zweite Eisenbahn Zusammenstoß im hiesigen Bahnhofe vorgekommen, glücklicherweise ist nur ein Todter zu beklagen. Der Frankfurter Schnellzug stieß gestern Abend auf 4 Bierwagen, diese total zertrümmernd.

Pest, 3. September. In Szigetvar haben gestern Abend Zusammenrottungen stattgefunden, die um 11 Uhr Nachts zu ernsten Unruhen ausarteten. Die Tumultuanten richteten große Verwüstungen an. Ein Ruhestörer wurde getödtet, vier schwer verwundet. Aus Sillos wurde Militär requirirt, welches heute noch verstärkt wird.

Paris, 3. September. (B. B.-C.) Es schweben Verhandlungen, um Baron Courcel, derzeit Botschafter in Berlin, zu bewegen, an Stelle des gegenwärtigen Botschafters Frankreichs in Petersburg, Jaures, nach Petersburg zu gehen, wogegen die Regierung und Herr Waddington, zur Zeit Botschafter in London, Alles aufbieten um den Senator und Publizisten Leon Say zu bewegen, das Amt eines Botschafters nach Berlin zu übernehmen.

London, 3. September. Die schrecklichsten Stürme wüthen ununterbrochen seit Sonnabend rings um ganz England. Viele Schiffbrüche fanden statt.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

von

Ewald August König.

19)

Ich hätte seine Freunde als verdächtig bezeichnen können, aber genügte das, sie zu verhaften? Sie hatten sich sicher für alle Fälle vorgesehen, und wenn nur ein Einziger von ihnen auf freiem Fuße blieb, so übernahm er es, den Verräther zu bestrafen. Was also hätte ich durch diesen Verrath erreichen können? Nichts, und ich selbst hing zu sehr am Leben, als daß ich es hätte verlieren mögen. Als ich, darüber nachdenkend, kurz darauf eines Abends die Straßen durchwanderte, hörte ich plötzlich eine Stimme hinter mir, die mir zuraunte: „Hüten Sie sich vor Verrath, Sie werden scharf beobachtet!“ Ich blickte mich erschreckt um, der Mann war verschwunden. Du wirst begreifen, daß ich unter solchen Umständen vorzog, mein Versprechen zu halten; aber der Aufenthalt in New-York war mir durch diese Geschichte doch verleidet worden, und ich würde auch ohne das plötzliche Ableben meines Vaters bald nachher die Heimreise angetreten haben.“

Der Doktor schwieg, es war im Zimmer dunkel geworden, Tante Lorchen erhob sich mit einem tiefen Athemzuge und zündete die Lampe an.

„Das war eine häßliche Geschichte“, sagte sie, „ich begreife nun, daß Du keine Lust haben konntest, sie zu erzählen. Du hast jenen John Carlsen seitdem nicht wieder gesehen?“

„Nein, die Bande nahm mich nicht mehr in Anspruch.“

„Und die Einbrüche? Wurden sie fortgesetzt?“

„Ich habe nichts mehr davon gehört, und das brachte mich im Laufe der Zeit auf die naheliegende Vermuthung, daß John Carlsen das Haupt der Bande gewesen sein muß. Nach seiner Verwundung fehlte das Haupt, indessen werden sie später wohl ihre Geschäfte wieder aufgenommen haben.“

„Hättest Du nicht nach Deiner Heimkehr von hier aus der Behörde in New York Mittheilungen machen können?“

„Und was würde ich dadurch erreicht haben? Hatte man mir nicht gedroht, daß ich auch dann noch in der Gewalt der Bande bleiben werde, wenn ich New-York verlassen habe? Könnte nicht auch hier noch ihre Rache mich erreichen? Und was wollte ich berichten? Ein Abenteuer, das den Nachforschungen der Behörde nicht einmal einen sicheren Haltpunkt bot.“

„Das ist freilich wahr“, nickte die alte Dame. „Du würdest nur Dich selbst großen Unannehmlichkeiten und Gefahren ausgesetzt haben, und Du hattest dazu um so weniger Veranlassung, als damals die Sorge für Deine Familie Dich ganz in Anspruch nahm. Dein Vater hatte ungeordnete Verhältnisse hinterlassen.“

„Ja, ja, ich hatte an andere Dinge zu denken, die mir näher lagen“, unterbrach er sie, während er die Dose unablässig in den Händen drehte, „und nachher, als ich meinen eigenen Hausstand gründete, war die ganze Geschichte bald vergessen. Was lag mir an John Carlsen und seiner Bande! Ich hatte dem Manne geholfen und war dafür bezahlt worden, und bei Lichte betrachtet, konnte mich die Polizei auch nicht verpflichten ihr die Dienste eines Spürhundes zu leisten. Wenn ich ihr jenes Erlebniß berichtete, so lud sie mich vielleicht ein, noch einmal herüberzukommen, um vor dem Richter Zeugniß abzulegen, und dazu konnte ich wahrhaftig keine Lust haben.“

„Wenn das auch nicht der Fall gewesen wäre, so hätte man Dir doch hier durch gerichtliche Vernehmungen Scherereien machen können.“

„Und es wäre trotz alledem eine zwecklose Geschichte gewesen, abgesehen davon, daß die Bande möglicherweise den Rächer herüber geschickt hätte, um mir den Mund für immer zu schließen.“

„Du hast auch später keine Nachrichten mehr von drüben empfangen, die auf jene Geschichten Bezug nahmen?“

„Doch, eines Tages las ich in einer amerikanischen Zeitung, es seien einige angesehene Personen verhaftet worden, die einer Reihe von Verbrechen beschuldigt wurden, unter ihnen befinde sich auch ein Deutscher, Namens Carlsen, der im Spiel betrogen habe, und der Berichterstatter der Zeitung sprach in diesem Artikel den Wunsch aus, daß dieser Carlsen gehangen werde. Ob dieser fromme Wunsch in Erfüllung gegangen war, wußte ich nicht, denn ich hörte nichts mehr davon, aber ich glaubte es und tröstete mich mit dem Gedanken, daß dadurch auch die früheren Sünden gesühnt seien. Nun kehrt dieser John Carlsen als Millionär zurück, kauft hier die schönste Villa und bestellt sofort meinen Sohn zu seinem Rechtsanwalt. Was soll man dazu sagen? Nachdem er selbst sich durch Raub, Mord, Betrug und Fälschung bereichert hat, kommt er hierher, um die Schulden seines vor vierzig Jahren verstorbenen Vaters zu tilgen! Es ist eine tolle Geschichte!“

„So scheint es allerdings“, sagte Tante Lorchen, während sie ihren Strickstrumpf der Lampe näherte, um eine fallengelassene Masche aufzunehmen, „aber eben deshalb möchte ich vor allen Dingen Dich noch einmal fragen, ob Du volle Sicherheit hast, daß dieser John Carlsen derselbe ist, dem Du damals die Kugel aus der Wunde holtest.“

„Ja, diese Gewißheit habe ich.“

„Dann freilich muß ich Dir glauben schenken. Du sagtest vorhin, John Carlsen habe drüben nie mit Dir über die Heimath gesprochen, er wußte also nicht, daß er Dich hier wiederfinden würde, und vielleicht hat er auch nicht einmal erfahren, daß Du ihn in jener Nacht behandelt hast. Es ist ja möglich, daß er Dich nicht erkannt hat, da er bewußtlos wurde —“

„An diese Möglichkeit glaube ich nicht, Lorchen. Hat er mich auch nicht erkannt, so haben ihm doch seine Genossen später meinen Namen genannt.“

„Nun wohl, so ahnte er nicht, daß Du jetzt hier wohntest. Nachdem er ein reicher Mann geworden war, kehrte er in die Heimath zurück, und daß er hier nun mit seinem Reichthum prunken will, kann man ihm auch nicht übelnehmen. Immerhin ist es ehrenhaft, daß er nun für die Schulden seines Vaters aufkommt.“

„Du weißt jetzt, durch welche Mittel er diesen Reichthum erworben hat.“

„Was geht es uns an?“

„Hm, ich weiß doch nicht —“

„Du willst meinen Rath hören, Jeremias?“

„Freilich, deshalb habe ich Dir ja das Alles erzählt.“

„Nun wohl, dann rathe ich Dir, kümmere Dich um John Carlsen nicht weiter und laß ihn ruhig seinen Weg gehen. Was geht es Dich an, wie er seinen Reichthum erworben hat? Du persönlich magst ihn verachten, aber Du hast keinen Grund, ihn anzugreifen und ihn hier an den Pranger zu stellen. Was er drüben verbrochen hat, hätte er auch drüben sühnen müssen, unsere Gesetze hier können ihn nicht bestrafen. Und Beweise hast Du auch nicht, Jeremias. Wenn dieser Millionär auf Deine Anklage erwidert, sie sei eine Lüge, und Du habest sie nur ersonnen, um Dich selbst interessant zu machen, so gebe ich Dir mein Wort darauf, daß der große Haufe ihm glauben wird. Ein reicher Mann hat immer viel voraus, namentlich dann, wenn er mit seinem Gelde nicht kargt, und John Carlsen beweist, daß dies nicht in seiner Absicht liegt. Dadurch, daß er die Schulden seines Vaters tilgt —“

„Das ist ja aber, was ich den Leuten Sand in die Augen streuen nenne!“ fiel der Doktor ihr in die Rede. „Ich sehe darin keine Pietät für das Andenken des verstorbenen Vaters, sondern nur schlaue Berechnung.“

„Mag sein, aber einem solchen Manne, und noch dazu ohne greifbare Beweise, feindlich entgegentreten zu wollen, wäre Thorheit“, erwiderte Tante Lorchen ernst. „Du hättest nur Aerger davon.“

„Das sage ich mir auch.“

„Und darum laß ihn gehen, er wird Dir sicherlich nicht in den Weg treten.“

„Und Eugen?“ fragte er vorwurfsvoll. „Soll ich ihn in die Vergangenheit dieses Mannes einweihen oder nicht? Was hältst Du davon?“

„Wie urtheilt Eugen über ihn?“

„Er hält ihn für den vortrefflichsten der Menschen!“

„Deine Enthüllungen würden ihn natürlich eines Besseren belehren, und ich glaube, sein Groll darüber könnte ihn hinreißen, dem Amerikaner die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, dann wäre die Feindschaft da, Jeremias, und wenn man's vermeiden kann, sich Feinde zu schaffen, soll man es thun. Du hast ohnehin Aerger genug in Deiner Praxis, Du kannst es ja auch nicht Allen recht machen.“

„Aerger genug!“ wiederholte der Doktor mit einem leisen Seufzer, „der Himmel weiß es, und es

Berlin, 3. September 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4½	102,30 bzG
Consolidirte Anleihe	4	103,40 bzB
do. do. 1876.	4	102 10 bzG
Staats-Anleihe	3½	101,10 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,70 bz
do. do.	5	101,20 bz
Pfandbriefe: Berliner	4½	109,10 B
do.	4	104,50 G
Central-Landschaftl.	3½	101,70 bzG
Kur- und Neumärk.	3½	96,30 bz
do. neue	4	93,40 bz
do.	4½	101,90 B
do. neue	3½	—,—
Pommersche	3½	92,50 bzG
do.	4	101,80 bz
do.	4½	103,00 G
do. Landsch. Cr.	4	—,—
Posensche neue	3	101,56 bzG
Westpr. Ritterschaft.	3½	92,40 G
do. do.	4	101,80 G
do. do.	4	101,20 bz
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	92 40 G
do.	4	101,50 bzB
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4½	101,00 G
Pommersche	4	100,90 G
Posensche	4	101,00 G
Preußische	4	100,90 bz
Schlesische	4	101,10 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,40 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	147,90 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	—,—
Bad. Prämien-Anleihe	4	—,—
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	—,—
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,20 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,10 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	127,40 bz
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	117,60 G
do. do. do. 2. Em.	5	115,60 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	—,—
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	184,90 bz
Meininger Loose	—	28,30 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,50 bzG
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,50 bzG

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,60 bz
do. Papier-Rente	4 1/5	66 90 bz
do. Silber-Rente	4 2/5	67,40 G
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	314,00 bz
do. 1860-Loose	5	119,60 bz
do. 1864-Loose	—	313,10 bz
Ungar. Goldrente	6	102,20 bz
Russ. Boden-Credit	5	86,25 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87,10
do. do. v. 1872	5	87,10
do. do. v. 1873	5	87,10
do. Anleihe v. 1875	4½	79,40 bz
do. do. v. 1877	5	92,75 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	235,30 bzG
Bergisch-Märkische	5	4	127 30 bzG
Berlin-Dresden	3½	4	21 60 bzG
Berlin-Hamburg	3½	4	374,60 bz
Berlin-Stettin	0	4½	119,00 G
Breslau-Schw.-Freib.	14 2/3	4	117,70 bz
Cöln-Minden	4 5/8	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	31,70 bzB
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,40 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	270,80 bzG
do. La. B.	4	4	197,10 bzG
Ostpr. Südbahn	10 4/5	4	136,25 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	10 4/5	6	191,00 bzG
Rheinische	0	4	164,75 G
do. La. B. St. g.	9	4	101 40 bz
Stargard-Posen	6½	4	103,60 bz
Thüringer	5	4	214 80 bzG
Tilsit-Insterburg	4½	4	29,00 bzG
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	210,50 G
Mainz-Ludwigsb.	0	4	114,00 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	212,50 bzG
Werrabahn	4	4	109,90 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	151,80 bz
Franz-Josephbahn	5	4	85,25 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	127,40 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	112,90 bzB
Kaschau-Oderberg	7	4	61,80 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	553,50 bz
do. Nordwestbahn	4	5	340,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	373,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,20 bzG
Russische Staatsbahn	4½	5	122,90 G
Südösterr. (Lomb.)	7	5	261,50 bz
Warschau-Wien	10	5	226,40 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	50,40 bz
Breslau-Warschau	3½	5	78,00 bzB
Halle-Soran-Guben	1½	5	113,00 bzG
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	89,00 G
Marb.-Mlawca	5	5	117,60 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	99,80 bzG
Oberlausitzer	5	5	76,30 bzG
Ostpreußische Südbahn	3½	4	121,90 bzG
Posen-Creutzb.	2½	5	100,00 bzB
Rechte Oderuferbahn	7	5	190,70 bzG
Saalbahn	0	5	99,00 bz
Tilsit-Insterburger	5	5	99,30 bz
Weimar-Gera	5	5	65,40 bzB

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3¼ gar.	3½	94,20 bzB
do. do. La. C.	3½	94,20 bzB
Berlin-Anhalter	4½	103 75 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,80 bzG
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	100,90 G
do. La. D. neue	4½	103,50 G
do. La. E.	4½	102,90 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,40 bzB
do. 4. S. (4½) g.	4	101,40 bzB
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,75 bz
do. La. K.	4½	102.75 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	100,90 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	102,75 G
do. La. C.	4½	102 75 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	105,10 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,40 B
do. Em. v. 1880	4½	103 00 bzG
do. (Stargard-Posen)	4	100,40 G
do. do. 2. Em.	4½	103 00 G
do. do. 3. Em.	4½	103,00 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,00 G
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,80 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,80 G
Thüringer 4. Serie	4½	103,00 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,10 B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,30 bz
3. S.	5	103,25 bzG
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,30 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,50 bzB
do. 1872	5	86,50 bzB
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	391,70 bzB
do. do. 1874 gar.	3	381,75 bz
do. Ergänzungsnetz gar.	3	373,60 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,10 G
do. do. 2. Em.	5	105,10 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,90 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	294,00 bzG
do. do. neue	5	295,20 G
Baltische	5	87,50 bzG
Brest-Grajewo	5	90,50 bz
Charkow-Asow, gar.	5	95,25 bz
do. in Liv. Sterl.	5	89,10
Jelez-Orel, gar.	5	93,30 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	90,40
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,10 bz
do. Oblig.	5	84,30 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	94,00 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85,00 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,20 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,90 bz
do.-Smolesk. gar.	5	94,50 bz
Orel-Griasy, gar.	5	81,50 bz
Rjäsan Kozlow gar.	5	101,10 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,40 bz
Rybinsk-Bologaye	5	84,00 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	94,90 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	96,00 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	—,—
do. 3. Em.	5	101,80
do. 4. Em.	5	100,75
do. 5. Em.	5	100,40
Zarskoe-Selo	5	67,90 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,70 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,60 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,10 G
do. do. do.	4½	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,60 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	110,00 G
do. do. 2.	4½	101,75 bzB
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,60 G
do. do. Pfandbr.	5	100,40 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109,50 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	106,25 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,80 bzG
Pr. B. Hp.-B. unkb. (rz. 110)	4½	111,20 G
do. do. (rz. 100)	5	100,80 G
do. do. (rz. 115)	5	103 25 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	4	114,50 G
do. do. (rz. 100)	5	109,75 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,60 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,60 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,20 G
do. do. do.	5	107,60 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,75 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101 60 G
do. do. do. do.	5	100,60 G
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	77,75 bzB
Berliner Cassenverein	3 8/10	4	137,25 G
do. Hand.-Verein	5½	4	79,60 bzG
do. Makler-Verein	17	4	105,00 B
Börsen-Hand.-Verein	15	4	149,50 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	91,75 bzB
Danziger Privat-Bank	5½	4	115,00 G
Darmstädter Bank	9½	4	156,30 bz
do. Zettelbank	5 1/6	4	111,70 B
Deutsche Bank	10	4	151,50 bzG
Disconto-Com.	10	4	195,10 bzG
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	79,80
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,25 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	168,75 G
do. Disconto	8	4	107,50 B
Lübecker Bank	5	4	100,80 G
do. Comm.-Bank	6	4	106,70 B
Magdeb. Privat-Bank	5 4/5	4	119,75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	97,00 bzB
Meininger Credit-Bank	0	4	95,50 bzB
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,60 bz
Norddeutsche Bank	10	4	155,00 G
do. Grundcredit	0	4	43,00 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15 3/5	4	111,90 bz
do. Intern. Bank	12 4/5	4	90,00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	47,50 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	121,00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6 1/6	4	104,05 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	125,50 bzB
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	92,75 bzG
Reichsbank	6	4	151 00 bzG
Rostocker Bank	4 2/3	4	100,60 bzG
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	93,80 bzG
Schles. Bankverein	6	4	110,50 bzG
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	134,50 G
Weimarische Bank	5	4	91,30 bzG

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	154,10 bzG
Deutsche Baugesellschaft	2	4	63,80 bz
Unter den Linden	0	4	—,—
Bazar	7½	4	143,50 G
Brauereigef.: Ahrens	2½	4	71,75 bzB
Böhmisches	9	4	145,75 B
Bock	8	4	64,75 bz
Landree	9½	4	119,50 G
Patzenhofer	9	4	250,50 G
Tivoli	8	4	82,90 bzB
Cichorien-Fabrik	6	4	115,00
Egestorffer Salinen	5½	4	107,75 bz
Immobilien	5	4	86,75 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	107,75 bzB
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	145,90 bzG
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	20,25
do. Hartmann	3½	4	136,00 bzG
do. Schwarzkopff	0	4	148,75 bzG
do. Stettiner	0	4	7,00 G
do. Wöblert	4	4	0,50 G
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	107,00 bzG
Omnibus-Gesellschaft	2	4	172 75 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	195,50 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	26,50
Viehmarkt	4	4	10,25 bzG
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	103 30 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	104,70 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	108,10 bz
Borussia Bergwerk	0	4	153,75 B
Cölner Bergwerk	7½	4	131,50 B
Donnersmarckhütte	4	4	71,00 bz
Dortmunder Union	4	4	16,50 G
Duxer Kohlenver.	6	4	37,50 B
Gelsenkirchener	3½	4	126,60 bzB
Harpener Bergbau	3½	—	121,00 bzG
Hibernia	6½	4	108,25 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	136,60 bz
König Wilhelm	0	4	40 90 bzB
Louise Tiefbau	2½	4	53.50 bzB
Schlesische Kohlenwerke	—	4	90 00 G
do. Zinkhütten	5½	4	104,00 bzG
Stolberger Zink-Hütten	7	4	26,75 bzB
do. do. St.-P	8	4	90,50 bz
Tarnowitz. Bergbau	—	4	55 10 G
Warstein. Gruben	0	4	6 [illegible] bz
Westfälische Union	—	4	8,00

Bank-Disconto in:

- Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
- Amsterdam 3½ pCt.
- London 4 pCt.
- Paris 3 pCt.
- Pest 4 pCt.
- Belgische Plätze 3½ pCt.
- Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
- Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 3.

Amsterdam 3 Tage	5	168,60 bz
do. 2 Monat	—	167,80 bz
London 8 Tage	5	20,49 bz
do. 3 Monat	—	20,31 bz
Paris 8 Tage	3	80,90 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,45 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	171,15 bz
do. 2 Monat	—	170.00 bz
Petersburg 3 Wochen	6	200,15 bz
do. 3 Monat	—	198,30 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,72 bz
Sovereigns	20,43 bz
20 Franks-Stück	16,23 bz
Imperials	16,83 G
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,51 bz
Französische Banknoten	81,00 bz
Oesterreich. Banknoten	172,00 G
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	201,25 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspl.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4 3/4
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3 1/5	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16 2/3	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 3. September. Wetter trübe, Nachts Regen. Temp. + 16° R. Barom. 27" 11"'. Wind W.

Weizen Anfang fest, Schluß matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 175—196, neuer 170—193, per September-Oktober 195—194 bez., per Oktober-November 196—195 bez., per November-Dezember 195,5—196 bez., per April-Mai 204—202,5 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 146—152 bez., neuer 120—150 bez., per September-Oktober 152—150,5—151 bez., per Oktober-November 153—152,5 bez., per November-Dezember 154 bez., per April-Mai 158—157 bezahlt.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko neue 125—145 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko inl. 140—156 bez., neuer 125—138 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 290—312 bez., per September-Oktober 316 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—313 bez., gering 250—280 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl 68,5 B., per September 67,75 B., per September-Oktober 67 B., per Oktober-November do., per April-Mai 68 B.

Spiritus laufende Sicht höher, spätere wenig verändert, per 10,000 Liter % ohne Faß 56,2—56 bez., per September 55,6—55,8 bez., per September-Oktober 53,6 bez., per Oktober-November 52,4 B. u. Gd., per November-Dezember 51,3 B. u. G., per April-Mai 52,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez.

ist mir wahrhaftig nicht darum zu thun wir Feinde zu erwerben. Was Dich nicht brennt, das blase nicht, sagt ein Sprichwort."

„Nun wohl, so wahre auch jetzt noch Dein Geheimniß. Wenn man anklagen will, muß man auch beweisen können und im Grunde genommen, liegt hier auch nicht einmal eine Veranlassung zur Anklage für Dich vor. Wenn John Carlsen als Vagabond zurückgekehrt wäre, dann könntest Du es als Deine Pflicht betrachten, der hiesigen Behörde die Augen über ihn zu öffnen damit sie ihm scharf auf die Finger sähe, aber den Millionär anzugreifen, dessen erste Handlung durchaus ehrenwerth ist, das wäre zwecklos. Es kann ja auch sein, daß er seine Verbrechen drüben gesühnt und später den Reichthum auf ehrlichem Wege erworben hat, dreißig Jahre sind eine lange Zeit und dann hast Du überhaupt keine Berechtigung zu einer Anklage mehr."

Der alte Herr hatte sich erhoben, er legte die Hände auf den Rücken und wanderte mit gedankenvoller Miene auf und nieder.

„Unmöglich wäre das nicht, aber ich glaube nicht daran," sagte er. „Die Katze läßt das Mausen nicht, und aus einem so verwegenen Verbrecher kann kein ehrenwerther Mann werden."

„Weshalb nicht? Auf die Bahn des Verbrechens hat ihn nur die Armuth gebracht, dieser Beweggrund fiel natürlich fort, nachdem er reich geworden war."

„Reich durch Verbrechen!"

„Wir wissen es nicht, Jeremias."

„Und wenn wir ihn fragen, wird er schwerlich uns die Wahrheit sagen. Hätte er aber drüben schon seine Schuld gesühnt, so wäre er nicht mehr unter den Lebenden, denn sie machen in Amerika kurzen Prozeß."

„Auch davon wissen wir nichts," erwiderte Tante Lorchen ruhig, „und ich komme dann wieder darauf zurück, daß es Thorheit wäre, sich ohne Noth Feinde zu schaffen. Eugen hat ja auch Augen und Ohren, so mag er selbst beobachten, und wenn er einmal etwas Verdächtiges entdeckt, dann ist es immer noch früh genug, ihm das Vergangene zu berichten."

„Das ist auch meine Ansicht, zumal ich annehmen muß, daß Eugen mir jetzt noch keinen Glauben schenken würde."

„Nun, so laß die Dinge einstweilen ihren Gang gehen und zerbrich Dir nicht länger den Kopf darüber, ob Du zur Enthüllung Deines Geheimnisses verpflichtet bist oder nicht. Hat der Amerikaner Familie?"

„Ich weiß es nicht, ich hatte noch keine Zeit, mich danach zu erkundigen. Eugen wird es wissen. Du wirst von ihm wohl auch erfahren, was ihn so sehr für diesen Mann eingenommen hat."

„Ich werde gelegentlich einmal fragen," nickte Tante Lorchen, „vom Zaune mag ich's nicht brechen, Du hast ihm durch Deine Aeußerungen heute Mittag ohnehin schon Stoff zu beunruhigenden Vermuthungen gegeben."

„Wenn er darauf zurückkommen sollte, so sage ihm nur, er möge selbst beobachten, es sei ja möglich, daß ich mich irre. Es ist am besten, wir weichen auf diesem Wege seinen Fragen aus, bis er selbst Beweise gefunden hat."

„Die er wohl schwerlich finden wird. Ich möchte auch über Hedwig einige Worte mit Dir reden, Jeremias."

Der Doktor war stehen geblieben, er klopfte mit dem Zeigefinger leicht auf den Deckel seiner Dose und nahm eine Prise.

„So sprich," sagte er. „Das Mädchen ist seit einiger Zeit auffallend still und träumerisch, ich vermuthe sie laborirt an einer heimlichen Liebe. Ist es nicht so? Alt genug wäre sie dazu, und wenn ich mit ihrer Wahl mich einverstanden erklären kann, so werde ich sicherlich nicht ihrem Glück in den Weg treten."

„Und wenn nun ihre Wahl auf Otto Schlichter gefallen wäre?" fragte Tante Lorchen, mit einem erwartungsvollen Blick zu ihm aufschauend.

Der alte Herr zog die buschigen Brauen zusammen, die Schatten, die ohnehin schon seine Stirne umwölkten, wurden dunkler.

„Also doch?" brummte er unwillig. „Ich hatte mich bereits der Hoffnung hingegeben, daß diese Jugendeselei zu Ende sei —"

„So wegwerfend darfst Du nicht darüber urtheilen, Jeremias, die Liebe wurzelt fest im Herzen Hedwigs."

„Auch in seinem Herzen?"

„Das eben weiß ich nicht."

„Und ich glaube es nicht, Lorchen, ich halte diesen Windbeutel keines tiefen Gefühls fähig. Und daß er Hedwig glücklich machen könnte, glaube ich ebenfalls nicht, wenn sie auch seine Gattin würde. Hedwig ist eine ernste, sinnige Natur, ihr würde das Leben in Saus und Braus, wie es in jenem Hause geführt wird, nicht behagen, und sie selbst würde auch nicht in den Kreis dieser oberflächlichen, nur dem Genusse huldigenden Menschen passen."

(Fortsetzung folgt.)